



Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumark.

## Zoologie in den märkischen Ortsnamen

Eine heimatkundliche Plauderei aus dem Tierreich

Von Karl Demmel

Zoologie in den märkischen Ortsnamen — nicht wahr, lieber Leser, Sie flucht? Aber es ist wirklich an dem! Sie halten es kaum für möglich, wieviel Tierreich im Namen eines Dorfes mache, um dem einen oder der gemeinsamen Siedlung, dem verschleierten Wohnplatz im Walde einen Namen zu geben. Namen und Zahlen müßten ja fein, sonst würden wir uns nicht durch die Weltgeschichte. Unsere Studien zu diesem kleinen Artikel haben uns rechtliche Ausblicke gebracht. Beimache das ganze Tierreich ist in der Mark in den Ortsnamen vertreten. Wir wollen davon nur eine Auswahl bringen; es gibt zwar noch mehr zoologische Ortsnamen in der Mark, doch wollen und können wir ja hier keineswegs nach unbedingter Vollständigkeit hinstreben. Wo fangen wir nun an? Vielleicht am besten bei den Tieren, die unsere

### Hausiere

find. Zunächst den treuesten Freund und Hüter des Hundes: den Hund. Seien Sie, da gibt es bei Crosten ein Dorf, das sich Hundsbüdke nennt. Nun folgen die „Freunde“ des Hundes: Käse und Leder. Da liegt am Beilstein das Dorf Kätenhoff; im Kreise Kuppin liegt ein Katerhof, und Michelfelde heißt ein Dorf im Kreise Goldin. Das Brot hat in der Mark nur zur Stadt Potsdam Beziehungen und in denn auf derselben Wappentier bis heute gelebt, daneben gibt es Brotwinkel. Eigenartigster ist die Stab ehemals vielen märkischen Ortsnamen ihres Namens gegeben, hören Sie nur: „Käferberg“ bei Potsdam, „Käferberg“ im Kreise Goldin, „Käferberg“ bei Goldin, „Käfer“ bei Templin, „Käferhorst“ im Oderbruchland, serner „Käferland“, „Käferwald“ und „Käferberg“ der Brandenburg. Dieses Reise ist noch nicht erschöpft, soll aber hier genügen. Nach dem Laub das Schwein, das uns als Saus im Kreise Galau begegnet, doch gibt es noch ein märkisches „Schweinenbraten“, als Abbau im Kreise Beetzow, serner noch nach da ein Forsthof „Schweinebräu“ bei Templin, und vergaßen sei auch nicht das Dorf Hammelsall beim neuärmelischen Friedberg. Selbstverständlich sind auch die Ziege und der Vogt im märkischen Ortsnamenreigen, denn es gibt ein Ziegenwerder bei Angermünde, ein Forsthof „Ziegenberg“ im Havelland und ein Ziegenhof bei Luckau. Der Vogt gab den Namen zur Hälfte der Stadt Jüterbog und Bodenberge liegt im Kreise Templin, Gans und Ente, Huber und Vahn, und auch die Taube sind hiervertreten, denn es gibt in der Brandenburg die Orte Gans und Gantton; der Ententang ist bei Potsdam, Entenwerder bei Landsberg. Hühnerstädtli ist bei Königsberg Am., Hähnen bei Cottbus, Dahneberg befindet

sich im Havelland, dort liegt auch der Ort Lauenhorst, und Taubendorf ist bei Guben. Zu den „Haustieren“ wollen wir hier auch mal Ratten hinzunehmen, die Tierreich macht, um dem einen oder der gemeinsamen Siedlung, dem verschleierten Wohnplatz im Walde einen Namen zu geben. Namen und Zahlen müßten ja fein, sonst würden wir uns nicht durch die Weltgeschichte. Unsere Studien zu diesem kleinen Artikel haben uns rechtliche Ausblicke gebracht. Beimache das ganze Tierreich ist in der Mark in den Ortsnamen vertreten. Wir wollen davon nur eine Auswahl bringen; es gibt zwar noch mehr zoologische Ortsnamen in der Mark, doch wollen und können wir ja hier keineswegs nach unbedingter Vollständigkeit hinstreben. Wo fangen wir nun an? Vielleicht am besten bei den Tieren, die unsere

Tieren des Feldes und des Waldes.

Da begegnet uns der Fuchs in Jüttbergsee im Kreise Lübben, weiter der Hase in Haasjörg bei Cottbus, Haselhof bei Briesig, Hasenhof und Hasenfelde im Kreise Lebus, der Hirsch ist vertreten im Namen der Orte Hirschgraben und Hirschfelde im Barnim. Das Reh ist bei Rehbrücke, Rehagen bei Teltow, Rehbaum bei Luckau und den drei Orten Rehfelde in den Kreisen Lebus, Ostprignitz und Niederbarnim. Den Eber oder das Wildschwein finden wir im Namen von Eberswalde, das den Bären denn auch als „redendes“ Zeichen im Stadtwappen führt. Und das Eichhörnchen gab dem Königsberg Am. gelegenen Vorwerk Eichhorn den Namen. — Im Gegensatz zu unseren heimischen Tieren wollen wir nun auch einmal einige in märkischen Ortsnamen vertretene

### wilde Tiere

aufmarschieren lassen. Natürlich ist auch der Förster der Tiere, der Löwe, in dieser Folge, denn es gibt in der Mark ein Löwenberg, ein Löwenberg im Kreise Potsdam, ein Löwenberg bei Jüterbog, ein Löwenbrunn heißt ein Dorf in Teltow. Die Bären sind höchstens zahlreich in den Ortsnamen der Mark vertreten, wir wollen nicht Berlin, Berlinburg, Bernstein, Bernau, Bernaußen, ferner Bernau, Bernheide, Bernitzow, Bernsdorf, Bernsdorff, Bärenbrück, Bärenbrücke, Bärenflau, Bärwald und Bärenbrück dabei vergessen zu nennen, denn die Silbe „Bär“ ist meist immer auch auf den Bären bezüglich! Nun folgt der böß. Wolf, der in den Namen der Orte Wölfschen (Uckermark) und Brigitte, ferner in Wölfsbach/Spreewald fortlebt. Na, und dann gibt es noch ein Drachhausen b. Cottbus, wo zur Siegfriedzeit vielleicht auch ein Drache gehaut haben mag. Dann mögen die verschiedenen Orte folgen, die ihren Namen nach einem Vogel

tragen. Da sind die Städte Straußberg und Storkow, die den Storch resp. den Storch auch im Wappen führen; in der Brandenburg gibt es ein Möwenwerder, ein Reiherholz und ein Gau Kiebitz. Auch der Schwan ist zahlreich in den märkischen Ortsnamen, da gibt es ein Schwante, im Niederbarnim und im Havelland ein Schwante im gleichen Kreise, ein Schwaneberg bei Brandenburg, ferner ein Schwante bei Ruppin. Den Jagdschlösschen Vogel Greif erinnachten die Stadt Greifenseberg (Uckermark) und Greifenhain bei

Galau, Eule heißt eine Kolonie im Teltow, Eulo liegt bei Sora, Eulam bei Landsberg. Faltenberge gibt es verschiedene in der Mark, ebenso Faltenhagen usw., der Fünftenherd ist bei Frankfurt (Oder), der Fünfenturf liegt im Oderhaveln. Eine Endfußmühle gibt es in der Neumark, Lärchenpring liegt bei Bielenzig, Dorf Raben mit Rabenstein liegt im Fläming, Rabenfelde finden wir bei Beeskow, Spechtsdorf und Spechtshausen sind im Kreise Anklam resp. im Barnim. Der Stieglitz zwitschert im Namen des Berliner Vorortes Steglitz. Das Dorf Spatz liegt bei Ahlbeck, Sperlingsberg ist in der Potsdam und Sperlingsau wieder im Barnim. Der königliche Adler ist in den Ortsnamen Udershof bei Berlin und Altersdorf im Kreise Teltow.

Bon den wenigen appetitlichen Tieren führen wir auch den Molch in Molchow bei Ruppin an. Schnecke heißt ein Dorf im Kreise Brügitz und Schlangenbruch nennt sich ein Forsthof im Kreise Templin. Dann ist da noch der Frosch in Giersdorf, Schneckenbrück (Oder) und Schneide bei Frankfurt (Oder) und Schneide bei Cottbus. Ein weiteres Wassertier der Bilder, den wir in Biberstedt im Kreise Sternberg finden. Wie nennen auch Krebsjagd bei Guben und Krebs bei Betzig.

### Insekten

ist es eine Sieblung Bienenfarm im Havelland; Mückenburg gibt es im Kreise Friedberg und Mückenfurt liegt bei Jüterbog und Mückenfliegenbrück in der Nähe von Templin. Damit das Ungeziefer nicht hierbei fehlt, sei auch das Dorf Lausle erwähnt. Und wenn sich nun die Tiere in den märkischen Ortsnamen einmal ihr rohen Ausfratze untereinander treffen wollen, ob sie sich nicht dazu als „Zerstreuungsort“ das Tiergartenhaus bei Galau oder die Kolonie Tiergartenstraße im Niederbarnim wählen werden?

Damit wollen wir abbrechen. Ist diese zoologische Ortsnamengebung in der Mark nicht höchst anregend? Und wir haben hier nur eine kleine Auswahl davon gehalten, wie die Tiere in so vielen Orten der Mark sozusagen Tausendspatzen waren.

## Aus der Neumark alten Handelstagen

Ende des Jahres 1921 hatte der Hochmeister des Tempelordens an die brandenburgischen Margrafen gegen Güntzsch von anderen Orten unter andern auch den „Hof Soldin“ zusammen mit dem See abgetreten. Die Bezeichnung „Curia“ Soldin läuft ver-

muten, daß dort, an dem größten Gewässer der ganzen Gegend, am Südende des Soldiner Sees, die slawische Bevölkerung bereits vor der Ankunft der Templer sich ansiedelt hatte; der spätere Kiek dirkte die Fortsetzung dieser Ansiedlung gewesen sein. Die Grinde, welche die Slawen veranlaßt haben werden, anstelle des bisherigen Tempelhofs (curia) Soldin eine Stadt gleichen Namens entstehen zu lassen, mögen verschieden gewesen sein. Vielleicht mag der Wind, die für das ganze geistliche Leben des Landes zwischen Oder, Ihna, Drage, Nege und Warthe maßgebende Propst in Tantow von einem bald volmischen oder doch von Polen stammenden Rute nach einem von jenen antidurstischen Entläufen unbekümmerten ländlichen Orte zu verlegen, wohl bei dem in religiöser Beziehung so schwärmerisch veranlagten Marskgrafen Michael III. den Ausflug gegeben haben.

Soldin sah — da das Land Lippe bis zum Jahre 1375 unter der Herrschaft des Bischofs von Cammin stand und somit eigentlich zu Pommern gehörte — an der Pommerischen Grenze. Waren dort die "Zerstörer" (Sorben) geborene Dorfer taum auf? Schon Wogs Son dem Tempelhoch entfremdet, so daß man hier in der Nachbarschaft jederzeit auf einen feindlichen Überfall gefestzt sein mußte. Es mußte also für die Kirche und die Ansiedler eine sichere Zufluchtshütte geschaffen werden. Aber noch ein anderer Grund durfte möglicherweise sein. Durch und über Soldin ging eine Verkehrsstraße, die zu den ältesten Handelswegen des Landes gehörte: die Linie, die von Schlesien aus an der Oder entlang nach Norden führte, bei Küstrin über den Fluss, der dort eine Ausweitung nach Westen macht, verließ und über Neudamm, Soldin und Drage nach Stettin lief, wo sie dann wieder die Oder erreichte. Es war dies der vielzahl und schon frühzeitig bestandene Danzigerweg, auf dem z. B. der Herzog von Pommeren noch jüngst in der Ostsee gefangen wurde, und schließlich den noch südlicher gelegenen Landen geöffnet wurde. Zu dem zweiten fißt von dieser Linie in Drage eine über Stargard nach Wolberg führende Nebenstraße ab; die Salzwerte von Wolberg werden schon im 12. Jahrhundert erwähnt. Die via salaria für die Reimann! Diese Nord-Süd-Route wurde von einer West-Ost-Linie, die für die Neumark durch die Orte Lebden-Königsberg — Schönfisch — Lippehne — Berlin-Linden-Bernstein — Arnswalde bezeichnet wird, geschnitten, ursprünglich zwar nicht in Soldin selbst, sondern bei dem etwa zwei Meilen nördlich gelegenen Dergow. Ueber Lippehne führte der schon von Otto von Bamberg benutzte Verkehrsweg von Tantow über Landsberg und Reichenburg nach Drage.

Auf der wichtigsten West-Ost-Straße, die in Danzig endete, wurden Belavoren aus den österrömischen Handelsplätzen herbeigeschafft. Aber sonst, der beiden den noch reisenden Zügen erfüllte, Wachs zur Herstellung der Kerzenfertigung u. a. m. Einiges Glücksgefüge der Städte mit, und Landesfürst und Landesherr 1257, wurde möglichst gleich bei ihrer ersten Einrichtung das Stapelrecht oder das Recht der Niederlage verliehen, d. h. die Auctoritas gegeben, daß alle Waren mit sich führenden Kaufleute genutzt sein sollten, wenn sie den Ort passierten, ihre Verkaufsgegenstände drei Tage lang den Bürgern der Stadt und nur diesen allein fesslubten und für die dort nicht verlaufenen Waren eine Zollabgabe an die Stadtverwaltung zu entrichten. Soldin, das nicht eine so günstige Wasserleitung wie Landsberg beha. habe bei seiner Stadtwerbung ein solches Handelsprivileg nicht erhalten. Im Jahr 1333 erhielt auch Soldin das Vorrecht der Niederlage. Alle Kaufleute und Kaufleute mit Wagen, die in Danzig von Landsberg über Neumark nach Drage kamen, durften der pommerischen Zollzehr zeitigen, waren aber den Weg über Soldin zu nehmen, so weit dies nicht gegen die den anderen neuärmischen Städten verliehenen Privilegien und die landesherrlichen Rechte vertrief. Dadurch, daß die alte von Polen ausgehende Südstadtlinie, die von Tantow bzw. Landsberg und Reichenburg kommende Straße, in der ehemaligen neuärmischen Hauptstadt Soldin mit der gleichfalls alten Südbordlinie Frankfurt-Küstrin-Stettin zusammen-

traf und nicht erst wie höher, nachdem sie von Neuenburg über Adamsdorf und Grunewald geführt worden war, in Drage in dieselbe einging, wurde Soldin ein bedeutamer Kreuzpunkt des neuärmischen Straßenreisens, der nur zwischen Österreicherland und mit dem Oderland, mit Polen und mit Schlesien und Böhmen in direkter Verbindung stand. Die Märkte in der Neumark waren unter den besonderen Schutz des Landesherrn gestellt. Als Symbol dieser städtischen

Obergewalt und landesherrlichen Schutzes galt in vielen Städten der Neumark das zum Teil noch vorhandene Rolandstandbild. Der politisch und wirtschaftlich Mittelpunkt der Neumark und bis zu den fünfjährigen Kriegen als Habsburgs- und Preußensitz war Soldin. Mitglied der Danziger Republik war es nicht gewesen. Bereits seit 1281 aber waren die neuärmischen Marktplätze sehr verfeindselt.

H. Sp.

## Rittmeister Borhauer

Wie Peitschenhieb, wie Schwertschlag Klingt dieser Name! Er tritt uns in den Berichten über den 30-jährigen Krieg in den Jahren 1637/38 des öfters rätselhaft entgegen. Rittmeister Borhauer hat sich durch seine tödlöhnigen Überfälle und seine wagemutigen Kriegstaten im Dienste des Kurfürsten Georg Wilhelm für unsere engere Heimat ganz besonders verdient gemacht. Er war ein alter Reiter und Kriegerheld des grauen Krieges. Und so steht er vor uns ins Geiste: eine kraftvoll gebraungene Männergestalt mit starkem Knebelbart, mit wippendem Haar, mit braun-grünem Wams und Leibrock, darüber den breiten Schmiergürtel mit blinder Wehr, strahlend Sporen an den breiten Reiterstiefeln!

Die Schweden hatten seit Gustav Adolfs Konzentrationen Bremen festgesetzt und hielten sich als die Herren in Sachsen. Am 10. März 1637 stach Bago von Lübeck der Leib- & Herzog von Bremen. Durch Schwertzauber sollte dieses Land an Brandenburg fallen. Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg hatte nun nicht nur als Bataillons des Kaisers gegen die Schweden zu streiten, sondern mußte hinzieht auf auch seine verbrieften Rechte auf Pommern gegen diese Macht verteidigen. Zu großem kriegerischen Unternehmen schließen ihm Soldaten, Mut und Held. Daher benutzte er jede Gelegenheit, durch kleine Überfälle und schnelle Überrumpelungen den Feind zu schädigen und zu schwächen. So folgten Rittmeister Borhauer der rechte Mann am rechten Plat!

In Friedeberg hatte 1637 der schwedische Oberst Kehberg sein Quartier aufgeschlagen. Er bediente Friedeberg, Arnswalde und die umliegenden Ortschaften mit seinem Regiment rücksichtslos und grausam. Er lebte selbst mit seinen Offizieren in Leidenschaft und Geschmaus. Der Kurfürst sandte nun Rittmeister Borhauer mit 280 Reitern von Dresden gegen die Schweden aus. Borhauer kam unerwartet bis dicht vor Friedeberg, machte einen nächtlichen Nebelkampf, nahm mit Hilfe der Bürger den Kehberg, nebst Weiß und Kind, Offizieren und vielen Soldaten gefangen und schickte sie seinem Kriegsherrn nach Küstrin. Er hatte den Befehl des Kurfürsten, solch schreckliches Gefüge zu zerstören, mit einem Schlag im ersten Reitergefecht schnell ausgeführt. Das geschah Ende März! —

Am 1. April aber war der fühne Ritter mit seinem Hörnlein schon wieder vor der Stadt Dramberg. Hier nahm er durch eine schnelle und mutige Überrumpfung die stolze Leibkompanie des schwedischen Rittmeisters Lanzers Ozensteinera angefangen und schickte auch sie nebst Waffen, Trompeten und Standarten seinem Herrn nach Küstrin, der ihn aus Freude über diesen gelungenen Streich zum Oberfliehaupt beförderte.

Die Schwester des Kaisers hatte den Schatz von Polen gehaettet. Es war ihr als Erbgerechtigkeit ein prächtig ausgestattetes Reiterregiment nach Polen mitgegeben. Auf dem marath sollte das Regiment durch die Neumark ziehen und zu dem Heere des Kaiserlichen Generals Collas in der Nähe von Schwedt als verstärkung dienen. Raubend und plündrend drängten die Ungarn durch den Pol. bei Hochzeit über die Drage in unsere Neumark ein. In zügellosem Wild-

heit quälten und bedrängten sie die Bauern hart; so verbrannten sie z. B. aus zeitigen Wutausbrüchen die Kirche in Staffelde. Borhauer meuterten die Mannschaften, die wollten nicht weiter ziehen. Im Gegenteil seie lehnten wieder um. Das Brandenburger hatte ihnen anscheinend gefallen. Ihr Oberst Grodnay erbatt eiligst vom Kurfürsten Georg Wilhelm Hilfe gegen seine eigenen Leute! Hier war wieder der tapfere Borhauer der richtige Mann! Schnell, wie früher Ritter! Ein tapferer Ritterkampf entbrachte sich, 300 Ulanen bissen auf dem Platz, 400 wurden entwaffnet, gefangen genommen und nach Dresden gebracht. Wieder einmal hatte er den höchsten Preis zu fassen gekämpft, prächtigvollen Ritter vereitelt. Borhauer als Siegesheld unter feindlichen Augen gesehen, braven Ritter! Da kam ein Befehl des Kaisers: über die Gefangenen möchte General Collas entscheiden und die Forderung sollte er für sich fordern. Borhauer wurde zum Sturz eines Kürschners. Er berichtete dabei nach Süden hinüber, daß seine Männer die bewirkten Kürscher in einem Gefecht mit den Schweden leider eingeschlagen hätten! Na, man war in Küstrin so freimüdig und glaubte es ihm! —

Das Jahr 1637 — eins der schrecklichsten für unsere Heimat — neigte sich dem Ende zu. Galass ordnete an, daß das brandenburgische Regiment von Kraatz im Lande Schweden Winterquartiere beziehen und die Schweden in der Neumark und Hinterpommern festhalten und beunruhigen sollte. Neumark und Sternberg waren entsprechend verwüstet und verbrüdet. „In 10 Dörfern war kein Corbe, in seinem Stall ein Stiel Vieh. Die Wohlbauern waren verbrant oder eingeraubt. Und hier sollten die Brandenburgischen Quartiere bequem hängen.“ Den Oberst Borhauer wurde nun die schwere Aufgabe gegeben, die Schweden zu besiegen. Der fühne Mann ließ den Matz nicht finnen. Er löste glänzend seine Aufgabe in doppelter Weise. Mit 500 Mann ritt er tapfer über Felder und durch Wälder und wüste Landstreifen in Richtung auf Stettin los. Er kam auch glücklich bis nach Stettin. Und hier vor den Augen des Feindes und vor den Toren seiner Hauptstadt Stettin nahm er den Schweden 100 Wagen vollgepackt mit Winterproviant einfach weg und führte sie gefüchtet seinem hungrigen Regiments zu. Wahrlig ein echtes Ritterstreich! So war durch diesen fühnen Handstreich einmal der Feind beeindruckt und bunt, in die brandenburgische Truppe in den elenden Landen für einige Wintermonate von Preußen sichergestellt worden.

Es kam das Jahr 1638. Als die Wogen im März ungesezt aufkamen, wurde das, was sollte sich der Schatz von Polen an Borhauer, der ihm schon 1637 viel Schaden zugefügt hatte, kosten? — 50 Kompanien Reiter und mehrere hundert Dragoner unter General von Bösel schickte er auf heimlichen Gilmarthöfen gegen Friedeberg ab und ließ die Stadt Küstrin von allen Seiten einfassen; denn hier in Friedeberg lag der den Schweden so verhasste Oberst Borhauer mit

mit 3 Kompanien und 1 Kompanie Drago-  
ner. Man wollte durch die Übermacht den  
unerwiderbaren Mann ein für alle mal un-  
schädlich machen. Drei Tage lang wies Vor-  
bauer mit seiner kleinen todeswerten Schwad  
die Anführern der Schweden tapfer ab. Aber  
er sah ein, daß er sich nicht lange mehr  
würde halten können. Ein Entkommen aus  
der dichtgingelten Stadt schien unmöglich.  
Armer Vorbauer! Aber auch in dieser ver-  
zweiflungsvollen Lage verzogte der tapfrige  
Kriegsmann nicht! Während die Schweden  
ihre Geschütze gegen die Tore aufschauften und  
ihre Geschütze feuerten und alle Aufmerksamkeit  
nach Osthessen gerichtet war, lag Vorbauer  
in der Nacht am passenden Stelle auf dem Bod  
in der Wiese liegen, schwärme in der Finsternis  
mit seinen Getreuen heimlich leise hin-  
und her und kam ohne Verluste wohlbehalten  
in Dresden an. Die überwältigten Schweden  
fanden am andern Tage in der erobernten  
Stadt nur noch die Asche seiner verbrannten  
Vagae.

Man sollte nun annehmen, daß es einem solchen entschloßenen und unverzagten Offizier an Fürsprache und Beförderung nicht fehlen können. Gerade das Gegenteil war der Fall. Schwarzenberg, der finstere Kanzler des Kurfürsten, war diesem wackeren Reitersmann durchaus nicht gewo-

Meister Diefenbach. Als der Kommandant von Dresdner Befehl, wegen einer scheinbar weit ausgedehnten Schlägerei mit einem seiner Leute nach Landsberg Strafversetzung wurde, schickte der Kurfürst gern unserm Vorhaber den Befehl übertragen. Schwoarzenbecke war dagegen und ein Herr von Falsterbo war Kommandant von Dresden. Vorhaber war darüber so verstimmt, daß er sein Abhängigkeitsgefühl einkreiste. Der Kanzler mögte keinen Verdacht, den verdächtigen Mann zu halten und schickte das Schreiben an den Kurfürsten. Er war einflussvoll und dankbar und lehnte das Gefüchsigkeit ab. „Ich habe alle meine Freunde und Freiwilligen möglichen Denk' getan und kann nicht mehr tun.“ So blieb Vorhaber auf eine weitere Besförderung durch den unantastbaren Schwanenhorst hoffen und die anderen amtsregen wünschen.

Sein Name verblieb dann im Kreis  
Himmel der letzten Jahre. Vorhaber war  
auch später, wenn auch nicht mehr mit derselben  
Fest und Liebe wie früher, seine Pflicht  
an und dort vorgehauen haben, wo andern  
versagten! In schwieriger Kriszeit aber war  
keiner Mann der Tat einer der wagemutigsten und  
treffsichersten Verteidiger unserer  
damals so arg niedergedrehten Heimat.

# **Mehr Volkskunde**

# Gedanken über Glück, Unglück, Freude

Wenn man des Montags oder Freitags nach Sonnenuntergang etwas verborgt, verborgt man sein Glück und ist von den Borgen, „verbretzt“! Glück bringt es für die Unternehmungen des kommenden Tages, wenn einem am Morgen als Erstes ein junges Mädchen begegnet — ein altes Weib dagegen ist Unglücksbringer — besonders für den Jäger. — Eine weise Lüke über den Weg laufend — von links kommend — verbreitgt ganz besondres Glück, von rechts kommend ist das Glück zweifelhaft; eine schwere Karte von rechts über den Weg laufend bringt unbedingt Unglück. Der über den Berg hoppelnde Hirsch ist stets ein Glückshörnle. Glück darf man auch erwarten, wenn die Schwalben im Stall bauen, wenn einem ein Schwein oder ein Schimmel oder der Abdecker begegnet, wenn man ein klebriges Kleeblaattchen auf dem Rücken hat, wenn mehr als vier Blätterblattchen auf dem Rücken ein Holzstück findet, das *„Hufeisen“* heißt. Glückswertig ist Glücks- wertig; besser ist ein ganzes und das wird als Sinnbild und Vommer des Glücks angewiesen- lichster an die Hauss- oder Stallwandschause genannt — „io, als ob das Werd hineinbreitet in das Haus, oder in den Stall!“ — Ganz gefundene Duttichen, bronziert und behänderd, hängt man auch in der Wohnstube auf oder verwendet sie als Bechwerze. Glas zerkratzen, das bedeutet Glück scherlagen. Spiegel zerkratzen bringt Unglück, in hartnäckigen Fällen sogar sieben Jahre lang. Porzellankerzen über bringen Glück. Wenn Hühner auf den Bäumen sitzen bringen sie Unglück; wenn sie trähen, trähen sie das Glück vom Hause weg. — Madonnen die hören, höhnen, die trähen, ob man den Gott abreden. — Wer am frühen Morgen hört und sieht, der weint am Abend. Den Berg über, den Tag die Rute. Wer Preßtang lacht und Sonnwendes singt, der weint am Sonnlang ganz bestimmt. Bei der ersten Mond- füll des Jahres, die man sieht, winnt man sich Glückswissendes etwas; ebenso, wenn man eine Sternsilhouette vom Himmelsgewölbe fallen sieht, die Wünsche werden in Erfüllung gegeben. Glück und Erfolg sind uns sicher, wenn andere den Daumen für uns drücken. Die 13 ist in allen Fällen die Unglückszahl. *„Die 7 dagegen ist „nur eine böse Zahl“;* sie kann aber auch Glück bringen. Über Glücks- und Unglückszahlen sind die Meisterungen recht geteilt und ganz verblüffend geartet. Wenn ein Weise vor der Tür liegt und man steht mit dem hinter Fuß gekniet, so hat man Freude zu erwarten. Mit dem hinter Fuß an- liegen und hoffen bedeutet Glück, regis- glück. „Rochmal zurück- gewesen, hat das Glück, die zusammen in einem Weg gehen, durch Laufenden nicht zwistig. Der nämne ihm sonst das Leben gibt. — Merger — Früher einen die Maie früher Tage noch in den See gegen einen noch Uname Merger und Berndus wir gegensein, wenn man Salz naß umläuft, Schafe oder das Weifer mit der kleinen Mutter das Brod, gibt es keinem Reue-Unglücksdruck auf, die Unterseite gemadelt der Schnittfläche nach dem Wertschiff zurück. Kinder antantent nicht aus dem Hause durchstrichen“ geliehen. Glück aus den Hauss, wie Giffler vom Tisch, so darf andre meinen, dann gibt es keine Weiser oder Gabel vom Tisch. Stehen die Stiefe kommen Freude und Glück Pantoffel rückt vor Brot vom Bett fortseigen), kennt?“ (1). Sieht die Schwelle nicht noch jenseit einer kleinen Mauer, so kann man sie nicht passieren, eine alte Schwelle, die sie die Tiefe. Wenn der Vor- quer über die Schwelle streitet die Schwelle teilt seiner. Bäuerinnen haben große abergläubische Sagen, daß das Haus, wenn man brodt oder ihnen mit einer nur entgegentrete, oder auch eine Haardraht sie könnten mit Unglück: „Ist hier?“ sein. In der Wallach nach dem Blockwagen sie zurück. Dann oder drei Kreuze machen Versteigerungen, doch vorstellen, um das Unheil hergehen bringen die Schwelle gelegt werden.

Gut hinaus; daselbe gefücht, wenn man nach Sonnenuntergang oder nach 6 Uhr abends zusammengekehrt oder fortgetragen wird. Wächst der Kirchheit und auch am Karfreitag arbeiten, das bringt kein Glück. Findet man ein Nest mit Eiern, so hat man Freude zu erwarten, ebenso wenn man von hellen Feuerzeugen, von Flammen träumt; Augen und nur Feuerzeichen bedeuten Unglück. Weiß (faltige) Stellen unter den Fingernägeln sind Glückssymbole. Eine Empfehlung ganz besonderer mittelalterlicher Art aber ist als leiste hier hergestellt: Beim einem lebendigen Maulwurf eine Biote ab, so wirst du immer Glück haben. Das alles und vieles andere hat neben den anderen Familiennachlässen belohnt die Mutter zu bebeten, die Glück umstreben zu mehren, denn Angst, Verdruss und Unglück zu wehren. Von der Sorge um „das goldne Ziel“: Geld, Gut und Gesundheit, soll in der nächsten Zusammenstellung die Rede sein.

E. Dahm & Seidlitz.

## Wasserrollen

Von G. Lüd

Büßfällig gehe ich die Dorfstraße entlang.  
Da ruft der heimische Dorfsmörd mir zu:  
"Bei mir zwischen den Brettern am kleinen  
Häuschen sitzt eben ein Vogel, solchen hab  
ich noch nicht gesehen! Er sieht aus wie 'ne  
Rapphenne' bloß kleiner und hat einen  
ganz roten Schnabel!"

Und richtig, da klettert er mit seinen langen bekrallten Füßen an einem schrägen Brettholz hoch, um sich zu versetzen. Ein schneller, kräftiger Griff auf Schnabelhöhe und gleichzeitig ein Bogel, debonetend groß wie ein Stein, fällt auf den Kopf des Vogels herab, wie er sich sträubt, wie er gegen die leisen hellbraunen Stachelpfoten, wie der rote, oben brauner werdende Schnabel um sich schlägt! „Nun, lieber Weißler, was denken Sie wohl, wen wir da haben? — Eine Wasserelie, ein Sumpfhühnchen, das sich hierher verloren hat. Das Sie diesen schmuden Uferläufer noch nicht gesehen haben, glaube ich gern, denn so flink wie der durch die Ufergegend hüpf't, ist selten einer, dazu ist er nur bei uns in ganz geringer Zahl zu finden.“

Auf einem Gang durch das Bruch läßt  
aber etwas aus dem roten Blütenfeld der  
filzigen Pestwurz mit „Wu-it, gi-id,  
gi-wu-it“ hervor. Mit langherabhängenden  
Steuerkähnen und gekampften Schwingen  
schmückt es ab ins Wasserfelde, „gi-  
id, gi-id, gi-id“, schallt es noch hinterher.  
Diesmal war es wieder unser Vogel, ein  
Wasserfall (Rallus aquaticus). Gedachtnis  
gebe ich weiter leise und heimlich tönt's  
noch einmal: „oi-id, oi-id, id!“

Eines Tages sind am Schilfhang hinter  
Sumpfroterblumen und Wasserlöwenfuß zwei  
Rallen zu beobachten. Wieb und Bonie schaufen  
ihre Arbeit und Sorgen. Nach Tage sehn geht  
die Schlepperel und Schlepperin durch die  
Schlammwiesen, das Quitschen und Speckstein  
und um die kleinen Grasalmen gerissen  
und geflossen, gesogen und gerundet, mit  
feinem Sumpfwas eine Mühle gepolstert  
und an nichts anderes gedacht als an die  
Zukunft. Deshalb konnte auch höchst direkt  
neben der Rallenmutter ein spieler Wasser-  
rattenkopf mit den schwarzen Beulen auf-  
tauchen, ohne gesehen zu werden. Wär  
nicht der Warnungsstruß des wachsam Mann-  
chen gewesen, so wäre das Nest zu einem  
Grabung geworden.

Die bleckenden Zähne schnappten in die Luft, das Nallenpärchen schnurte ab und wagte sich erst nach ein paar Tagen wieder zurück zum gemeinsamen Schlaf und Brutplätzle. Doch fehlt war es traut und heimisch und still-alsklar; weil-ingwischen-Schäfzahn,

das Wiesel, gründliche Rattenjagd abgehalten hatte, ohne das Nest gewahrt zu sein. Ein Graswald überdeckte als höfrienesches Haus die sorgfältig holzgeflochtenen Wohnung. Nachdem nun noch ein paar Tage der Winterzeit vergangen waren und das Pärchen sich mit Schneiden und allerhand anderer Feinfleiß gefastet hatte, fühlte sich die junge Rattenmutter so zum Nest gezwungen wie unter Hühnerbowl, wenn das erste Ei gelegt wird. Und richtig, schon gelbrot, zimtbraun geprefst und gefestet konnte sie ein solches dem Männchen vorführen. Eine Malagen wohl sehr gleiche daneben. Nun begann eine stille Zeit, eine unheimliche Stille. Niemand aber wurde die jährlinge Rattenmutter bemerkt; keiner hörte die quakende Wallentenstimme tanzen von Freude im Sonnenstrahlen und die Wärche plätscherte ihr ruhigstes Geträufel in die Nüchternen. Als einmal ein dicker Grünfrosch sich auf dem Neßfrande sonnen wollte, bekam er einen so kräftigen Schnabelschlag auf die Rose, daß er purpürlich in den Morast katzele. Doch vom Rallenpärchen konnte jetzt der heile Beobachter nichts hören und sehen, bis zu den Tagen, wo nach einigen Wochen die kleine Rattenfamilienstube nur durch ständiges Koten und Kosen und Warmen und Füllern zusammengehalten werden konnte. Bei jeder Gefahr spießte sie „tot“. Das war immer das Richtige, besonders gegen Eltern, Kinder, Hörwöhnchen und Habichte.

So kam die Zeit heran, wo rauschen und ruscheln Sensen und Harzen das Gesetzlied sangen, wo an Höhlungen Abenden braune Menschenkörper am Wartebrunnen jubelnd badeten. Das meinte auch unser Rattenvater: Schön ist es doch und lustig im Leben, unter Jungvölk'l ist verpflegt und geraten, ob wir nicht noch einmal...

Die Rattenmutter wirkte brummelig ab, läßerte in Überfließen umher und tat, als lähe sie nicht, wie häßlich der Herr Gönig stand: die dummkopfige Kugel, die leuchtend braunen Augen, der klebrige Mund, der blau und weißgefleckte Halskrause, der schärfend glänzende Schnurrbart, abgedeckt von schwarzbraunen, hellsengesäumten Schnupfenfedern und Flügeldecken, ein alternder verkleinerter Braunfrosch!

Sie neigte lieber eine fette Schnede nach der anderen und „schnühte“ durch den Strandwald oder schwamm und tauchte am Badestrand, ohne aber Schwimmhäute zu besitzen.

Wenn aber das Gold des Herbstes sich auf die Blüten und Blüten ausfüllt, wenn Peiter „Lausonarre“ sein „Schönert“ vergißt und auf die Flötenufer des Brachwogels lauft, dann werden auf Teichen, Seen und Flüssen die Brillen und Schwärme der schwimmenden Bernhardstutzen selber, dann rekt auch Sumpfhähnen den Hals, um mit Onkel Tüpfelsumphahn abzustreichen.

Herrbeitage, Gläserreise, Abschiedstage, Schönverbenfummeling, Storchsonntags! Über wir kommen wieder!

Und sehen uns auch die wenigen Menschen, und kennen uns auch die wenigen Freunde, wir bleiben unserer Warteheimat treu:

„Klusud, Kiewitt, trie—elaia,  
Bint—pink, ziet—tet und diddielot,  
Gie—gad, niet—niet und krah—krah—krat;  
Im Frühling sind wir alle da,  
Wir tragen euch ins Herz hinein  
Den lebensfrischen Frühlingschein.“

## „Laßt Ihr Euch lehn, dann ist's schön!“

Gebehochzeiten“ in der Neumark von 50 Jahren

Aus dem Nachlaß eines alten Lehrers, der 1881—1899 in einer Ortschaft der Umgegend von Landsberg gewirkt hat, seien die nachstehenden

Auszugsnotizen über sogenannte Gebehochzeiten, wie sie außer den bekannten großen Bauernhochzeiten in der Neumark in den kleinen Sälden und auf dem Lande bei Handwerkern, kleinen Landwirten u. dergl. in bescheidenem Ausmaß gefeiert wurden, wiedergegeben. Es heißt in ihnen:

Als ich im Jahr 1881 ein paar Tage an meinem neuen Wirkungsort war, erschien bei mir ein ziemlich bejahrter Mann in einem mit einem großen Blumenkranz geschmückten blauen Kittel, mit hohem Hut und einem reich bebanderten Stab. Er rückte folgendes aus: „Einen Gruß von Herrn B. als Bräutigam und Brautlein B. als Braut. Sie und Ihre Familie mödten am Sonnabend nachtag nach D. zur Hochzeit kommen.“ Dies war die einzige Einladungsformel für Leere und sonstige „Repetivpersonen“. Bei den anderen Gästen lautete die in einer Art von Versform gebrachte Aufforderung wie folgt:

„Guten Morgen! Freudlichen Gruß an Herrn B. und die ganze Familie von Herrn B. als Bräutigam und Brautlein B. als Braut. Sie sollen so freundlich sein und kommen am fünfzigsten Sonnabend nach C. zur Hochzeit! Bier und Bratwurst soll Euer Wohlkommen sein. Butter und Weißbrot sollt Ihr haben. Ihr trefft um 10—12 Uhr ein. Ich kann Euch nicht mit jedem Platz: 7—8 Plätzchen habt Ihr auch. Ich kann Euch mit einem oder einem halben Tag verschwinden von der Hochzeitserden. Laßt Ihr Euch sehr, dann ist's schön!“

Ich nahm die Einladung dankend an und begab mich mit meiner Frau an dem bestimmten Tag zu dem Treffpunkt. Die herrliche schön reges Leben auf dem Dorf und die nicht nur was das ganze Dorf war, sondern bis zum Göller mit schmausigen Gästen belebt, sondern es gab ihr auch, da schönes Brot war, viele im Obbaumhöfchen, wo man aus Birkenstangen und Fichtenzweigen Tische aufgeschlagen hatte. Wir wurden von Braut und Bräutigam mit einem Händedruck begrüßt und mußten a's e i n e m W e i n l a g e s in Schulz & Korn nehmen, worüber meine Frau sich gewiß entzückte. Dann führten sie uns an einen ungedeckten Tisch, der sich unter der Laft von Reisbrot, Butter, Bierst, Wurst und Käse hielt. Das Einchen des Kässes besorgte jeder selbst und griff dann ungemein zu. Im Hof baumgartner traf ich auch den Mann, der die Einladung überbracht hatte. Er hieß den Käffie, indem er ähnlich wie die Soldaten im Bimbo ein kleiner Weißfelsel hineingesetzt hatte, der durch ein Feuer mit Lutzing erhitzt wurde. Im Gewölbe des Angelstücks waltete er seines Amtes. Er füllte den bedienenden jungen Mädeln die Käffesohle und lammte mit hochemendem Wascher. Schön zwei Tage vorher hatte er seinem Kochapparat im Baumhof eingebaut und benutzt, denn er mußte auch für ungeheure Portionen Reisbrei sorgen. Den Rest dazu hielt der Bräutigam, die Milch aber wurde von Freunden der Braut in großen Eimern bei allen Nachbarn, die Bier hielten, geholt, und gern gabs jeder von ihnen einen „Berchen“ voll Milch her — wenn auch vielleicht nicht immer die beste! Nach dem Käffie, mit dem wir uns wegen neuer Gänse die augen Wärme wollten, ließ befehlen müssen, konnte ich eine Zigarre annehmen, die von einem „arm Dier“ zu 5 Pf. festgehalten wurde.

Der Trubel und der Lärm wurden immer größer, und ich erwarte ungbedingt den Warter, um mich mit ihm unterhalten zu können. Als ich schließlich den Bräutigam fragte, wonach denn seine, meinte er verwundert: „D. Braut.“ „Ach, doch heute morgen gewesen!“ Das Mädel unterwarf sich darüber in der Kirche in Gegenwart von 2 Geigen stattfindend, wurde diese in der Wohnung des Bräutigams abgehalten. Der Warter aber erschien dabei nicht.

Eina um 6 Uhr eitten die Gäste in die Scheune, und wir isolierten ihnen. Hier hatten sich Musizanten mit 2 Geigen, 1 Klarinette, 1 Trompete und 1 Bass eingefunden, um zum Tanz aufzupfeifen; die Scheunentonne war der Tanzboden und das vom Hause gelerkte „Spann“ (Obersack) der Aufenthalt der Musiker. Lustig schwangen die jungen Bürsch'en draus Mädel im Tanz,

und diese slogen, wenn von einem neuen Tänzer direkt an ihren Ohren geslaßt wurde, in dessen Arme. Einer der Musizanten sammelte eifrig Tanzgeld und ließ sich dabei von den Tänzern mit Bier oder „Klaren“ traktieren. Damit aber „sein Teil“ bekommen, wechseltes das Tanzmädel bei jedem Tanz.

Von 7 Uhr ab war Abendessen; d. h. es wurde wieder, wie beim Kaffee, Feinkost mit Käse und Wurst aufgetragen und Bier oder Schnaps getrunken. Darauf ging jeder Gast in ein Zimmer, in dem sich das junge Chevaux befand. Nach einem dargereichten Trunk nahm dieses ein Glasgedenkt entgegen, dessen Höhe das jüngste Geschlecht in der Familie war. Danach wurde der gleiche Beitrag zum nächsten Tisch geleistet. Die Gäste waren am 2. März doch fröhler. Geschäftsläufe oft etwas mehr. Damit war der „offizielle“ Teil erledigt; gewöhnlich wurde aber bis spät abends oder wohl bis zum frühen Morgen getanzt und gezeit.

W. Ba b. h.

## Rüstriner Märlein

Bon Müller-Nüdersdorf

So stand Rüstrin, die Kleinstadt,  
Von endlich zeitig da,  
Und die's gebaut, die seichten  
Und jubelten „Hurra!“

Jedoch die hohen Raisherrn

Bereitete schwere Not:  
Den Kind den Namen geben!

Die Stoss' Amts Gebot. —

Es grüßeten gar josalif  
Die Herrn von frisch bis spät.  
Allein, wie sie auch süchtig,  
Sie sanben keinen Rat!

Was schlimm — soow im Heimgehn —  
Sprach Bürgermeister Hubn:  
„Hört an, ihr klugen Freunde,  
Weiß jetzt, was hier zu tun!“

Ich bitt', daß morgen früh wir  
Ans Tor gehn! Und wer dort  
Als Ester uns herfürsellt,  
Nach dem heil' unter Ort! —

O, wie die Herrn bestaunten  
Dies prächtige Weißschild!  
Sie lobten ihn, der's lege,  
Und pflichteten ihm bei. — —

Und eh' der Tag noch graute  
Um Blauerreid und Blub,  
Bog sich zum Tor die Ratschar  
Nach wildem Jagd!

Dort horzte sie, amtsmäßig,  
Dann eine Stunde fast,  
Als plötzlich durch die Pforte  
Erichien der erste Gast.

Es war ein dralles Magdbild. —  
Die Herrn in Grürich blaß  
Umringten es und fragten  
Nach seinem Wer und Was.

Die Magd, verdutzt ob diesem,  
Lieb in den Kreis sich ziehn  
Und flammette: „Ihr Herren,  
Ich bin ja Käffers Trin!“

Nachdem der Hall, der wicht'ge,  
Zu Protokoll gebracht,  
Geschick der Rat die Batin  
Und schreit zum Amtshaus fach. —

Hier wacd dem fernigen Namen  
Belchert ein recht Geschick  
Und stolz die Stadt, die teure,  
Nach ihm Rüstrin benannt!

Inhalt: Zoologie in den militärischen Ordensnamen  
Bon Part Dommel — Aus der Neumark allen Hon-  
der Belagten. Bon B. Ep. — Ritterlicher Vorhauer. Bon  
Baradm — Deude. Bon B. Ostbude: Gedanken über  
Göll, Inglist, Freude. Bon C. Dahms — Waller-  
stein. Bon G. — Ihr kann sehr  
Gebehochzeiten. Bon D. Barth — Rüstriner Mär-  
lein. Gedicht von Müller-Rüdersdorf.

Schriftleitung: P. Da b. h.